

# Der Schlüssel zur Teilhabe

Ahmed Hmila verbindet im **Johannishag** das Schauspiel mit der Kommunikation

**Mitten in der Natur liegt der Johannishag, ein Lebensort für Menschen mit und ohne Behinderungen. Hier lebt seit Mai dieses Jahres Ahmed Hmila aus Nabeul in Tunesien.**

VON GABRIELE VON DÖLLEN

**Ostersode.** In den ersten Tagen habe er sich gefühlt wie im Paradies, berichtet Ahmed Hmila. Er sei viel spazieren gegangen und habe alles fotografiert. „Schon fast zu viel Grün“, meint er.

Über die „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiner“ fand Ahmed Hmila nach zunächst vergeblichen Bemühungen endlich einen Ort, an dem er Land und Leute besser kennenlernen und sein Wissen erweitern konnte.

Nach einer kurzen Eingewöhnungszeit wartete die Arbeit auf ihn. Der Johannishag bietet einen Lebens- und Entwicklungsort für Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und Behinderungen. Fünfzig Menschen leben hier in betreuten Wohngruppen, zehn weitere kommen täglich zum Leben und Arbeiten und fahren abends zurück zu ihren Familien. Zehn feste Mitarbeiter, zehn bis 15 Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstler und Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres bilden das betreuende Team.

In den Arbeitsfeldern Gärtnerei, Hofwerkstatt, Textilwerkstatt, Weberei, Theaterwerkstatt, Küche und Hausmeisterei wird von den Bewohnern die eigene Versorgung sichergestellt und Neues produziert, das unter anderem auf Märkten und in den eigenen Geschäften verkauft wird.

Ahmed Hmila unterstützt die Theaterwerkstatt. Für ihn war diese Beschäftigung ein Glücksgriff, denn er liebt das Theater. Der 28-Jährige kann eine umfangreiche Ausbildung vorweisen, die zunächst gar nichts mit sozialem Engagement zu tun hatte. Nach dem Abitur absolvierte er seinen Bachelor in Computertechnik. Über die Arbeit in einem Entwicklungszentrum kam er mit Menschen mit Handicap in Berührung. Die Computerkurse, in denen er diese Menschen schulte, weckten seinen Wunsch, die Technik als Bindeglied einzusetzen.

Doch diese Richtung scheint nie festgeschrieben gewesen zu sein, Ahmed Hmila suchte seinen Weg im Leben auf unterschiedlichen Gebieten. Auch im tunesischen Tierschutz war er eine Zeit lang ehrenamtlich aktiv, arbeitete zwei Jahre lang als Assistent einer Tierärztin. Der Weg nach Deutschland und in den Johannishag führte über einen deutsch-tunesischen Kulturaustausch. Gerade im Umgang mit Behinderten interessierte ihn die Steiner Pädagogik, über die ein möglichst selbstbestimmtes Leben ermöglicht werden soll.

Viele seiner deutschen und tunesischen Freunde hätten ihn vor diesem Schritt gewarnt. Vorurteile gegenüber Nordafrikanern würden ihm das Leben in Deutschland schwer machen, prophezeiten sie. Hmila scheint noch immer erstaunt, wenn er an seine ersten Erfahrungen auf dem Flughafen in Düsseldorf zurückdenkt. Beamte stoppten ihn, als er versehentlich den grünen Zeichen folgte, die den EU-Bürgern vorbehalten sind. Nach einer kurzen Befragung und Kofferkontrolle war der Weg frei. „Ich wurde behandelt wie jeder andere Einreisende auch“, beschreibt Hmila ein wenig verblüfft.

Keine der Warnungen habe sich bewahrt. Trotz geringer Deutschkenntnisse

habe er schnell einen Weg gefunden, sich zu verständigen, sagt Jutta Raffold, Leiterin der Theaterwerkstatt. Hmila spricht fließend Arabisch, Französisch und Englisch. Im Übrigen biete das Theater gute Möglichkeiten der übergreifenden Verständigung.

Zur Zeit finden Proben zu Wilhelm Hauffs Märchen „Das kalte Herz“ statt. Die Theaterwerkstatt ist nicht nur für die Aufführung, sondern auch für Masken, Bühnenbild und Werbung verantwortlich. Da Hmila bereits in Tunesien Theater- und Tanzerfahrung sammeln konnte, fand der Johannishag in ihm einen fähigen Unterstützer. Er kann alle Charaktere spielen, also einspringen, wenn einer der Schauspieler ausfällt. „Diese Schauspieler haben eine andere Weise zu lernen“, erklärt er. Das liefe hauptsächlich über Wiederholungen. Die erste Aufführung ist für Januar 2018 geplant, weitere sind in der Bremer Schwankhalle und im Hamburger Lichthoftheater vorgesehen.

Hmila hat für seine Zukunft bereits feste Vorstellungen: Am liebsten würde er weitere sechs Monate in Ostersode bleiben, um anschließend in Ottersberg an der Hochschule für Künste Soziale Theaterpädagogik zu studieren. „Es wäre toll, wenn ich die Erfahrungen, die ich in Deutschland gemacht habe, später in Tunesien umsetzen könnte“, sagt er. Dort sei der Umgang mit Behinderten oft weniger sensibel als hier.

Eine Alternative zur Theaterpädagogik hat er aber auch. Die geht zurück zur Computerwissenschaft. „Programme, die die Kommunikation für Behinderte vereinfachen“, erklärt Hmila. Er beschreibt die Begeisterung für Farben und Fotos, die gerade Menschen äußern, die kommunikative Defizite haben. Er möchte diesen Menschen mit Hilfe von Computerprogrammen einen Weg bieten, sich für Gespräche und Miteinander zu öffnen.



Ahmed Hmila möchte seine Erfahrungen aus Deutschland später gern in Tunesien umsetzen.

FOTO: VON DÖLLEN

